



**FRANKFURTER
ALLGEMEINE ZEITUNG
BEITRAG VON
EVA MARIA MAGEL**

Kultur

SAMSTAG, 8. AUGUST 2015 · NR. 182 · SEITE 41



Wollen nur spielen – in Frankfurt: Jagoda Szmytka (Zweite von links) hat mit ihren Freunden „Play“ ins Leben gerufen.

Foto Andoż Krishnadas

Gesellschaftsspiele mit Kultur

Jagoda Szmytka komponiert Musik, die berühmte Festivals aufführen. In ihrer neuen Heimat Frankfurt hat sie mit Freunden die Plattform „Play“ gegründet und lädt zu Performances ein. Auf früheren Fotos war sie noch dunkelhaarig. Und man hat sie offenbar nicht allzu oft in der analogen Welt gesehen. Jetzt ist Jagoda Szmytka hellblond, mit knallroten Lippen, und sie scheint beinahe überall zu sein in der „wirklichen“ Welt, in Frankfurt vor allem da, wo sie selbst, mit einem Kreis guter Freunde, die Fäden zieht, eine Zigarette in der Hand, ein Hauch von Lächeln im Gesicht. Sie wundere sich immer, sagt Jagoda Szmytka, dass sie Leute eine Trennung vornähmen zwischen Kunst und Realität, dem, was auf der

Straße geschieht oder in der Zeitung steht. Womit sie natürlich vollkommen recht hat.

Szmytka, 1982 in Polen geboren, ist Komponistin für das, was man als „Neue Musik“ bezeichnet. Sie macht in ihrer Kunst keine Unterschiede, holt Chatrooms und Computer, schwitzende Körper und klatschende Hände, Alltagsgespräche und Vampire in ihre Kompositionen. Dass man die Kunst auch spielerisch betrachten kann oder sollte, um aus dem Leben ein Maximum an Echtheit herauszuholen, das führen Szmytka und ihre Freunde neuerdings alle vier Wochen vor. Im Mai schritt Szmytka fröhlich die Reihen ab im Kunstverein Familie Montez, als Moderatorin der ersten ö entlichen Abends, der mittlerweile zu einer Serie geworden ist im Frankfurter O -Kulturbetrieb. „Play-Gesellschaftsspiele mit Kultur“ heißt die Plattform, die Szmytka und ihre Künstlerfreunde betrieben. Vor drei Wochen lud „Play“ zum grünen Picknick ans Mainufer, man machte zusammen Yoga, brachte etwas Grünes und etwas zu essen mit, lauschte experimenteller Musik und nahm Sel es in gewagten Posen auf. Mittendrin Jagoda Szmytka, selbstredend in Grün. Und schon ist das nächste „Gesellschaftsspiel“ im Anzug, diesmal tatsächlich ein Spiel: „Roulette“ ist der Abend am 15. August betitelt, mit dem die Gruppe im noch gar nicht richtig eröffneten Club Ninti's an der Mainzer Landstraße 229 gastiert, sich mit der dort soeben arbeitenden Gruppe Saint Art und deren Ausstellung „Flow“ verbindet und auf zwei Bildschirmen simultan „Bio“ und „Börse“, Text, Musik und Performance gegeneinander antreten lassen will.

Der Charme an „Play“ liegt im Spielerischen, Unpräzisen. Dilettantisch aber oder auch schludrig, eine häufige Falle bei solchen Events, geht es absolut nicht zu. Stecken doch junge ambitionierte Künstler hinter „Play“, die durchaus genug damit zu tun hätten, ihre Karrieren in den etablierten Kunstinstitutionen weiterzuführen. „Play“ ist, auch für Szmytka, die Gelegenheit, mit befreundeten Künstlern ohne Auftrag oder Druck kreuz und quer durch die Disziplinen Kunst auszuhecken und dabei Spaß zu haben. Unter anderem ist die Regisseurin Laura Linnenbaum vom Schauspiel Frankfurt dabei, die Dramatikerin Gerhild Steinbuch, der Trompeter Paul Hübner, viele hat Szmytka während des Studiums an der Frankfurter Musikhochschule kennengelernt.

Sie sei froh, nicht mehr nur über Skype und Chats mit anderen in Kontakt treten zu müssen, sagt Szmytka. Um wieder mehr in der echten Welt zu leben, ist sie Anfang Jahres nach Frankfurt zurückgekehrt, wo sie Komposition studiert hat. Nun tritt sie sich mit ihren Freunden in einer Kneipe im Bahnhofsviertel, wo sie über Architektur, Kunst und Musik reden und daraus ihre Kunstaktionen machen, die gleichzeitig lässig und so inszeniert sind wie die Fotos, die das Gruppenmitglied Andoz Krishnadas für „Play“ gestaltet. Nur für sich selbst hatten sie im Frühjahr „Schach“ am Freilichtschachbrett in der Gallusanlage performt, seither gab es ö entliche „Play“-Veranstaltungen, jedes Mal an einem anderen Ort: Das Netzwerken scheint bestens zu funktionieren.

Zwischen all dem ist Szmytka unterwegs. Nach Stationen bei Pierluigi Billone in Graz und bei Beat Furrer in Frankfurt hat sie in Karlsruhe studiert, bei Wolfgang Rihm. Dort, am Zentrum für Kunst und Medientechnologie, erarbeitet sie nun häufig ihre Kompositionen, die Ton, visuelle Kunst, analoge und digitale Klänge verbinden. Die junge Komponistin, die in Polen zuvor Philosophie und Kunstgeschichte studiert hat, ist seit geraumer Zeit bei den bekanntesten Festivals der zeitgenössischen Musik vertreten: Darmstädter Ferienkurse, Ultraschall Berlin, Wien Modern, Eclat-Festival Stuttgart. Ensembles, mit denen sie öfter kooperiert, führen ihre Arbeit auf, eine Musik wie gemacht für digital natives. Die CD „Bloody Cherries“, im vergangenen Jahr bei Wergo aufgelegt, vereint Ensemble Garage, Ensemble Interface und Leise Dröhnung, die sieben Stücke von Szmytka interpretieren; allein im September werden zwei ihrer Werke uraufgeführt, „In Bloom“, so der Arbeitstitel, eine „Audiovisual Contextual Composition“, beim Taschenoper Festival in Salzburg, „Lost“ beim Warschauer Herbst. Dazwischen soll es unbedingt weiter alle vier Wochen „Play“ geben, das ist schon fast Stück Heimat.

„Es ist immer wichtig, die richtige Form von Intimität zu finden“, sagt Szmytka. „Vielleicht gibt es nach ein paar öffentlichen auch wieder eine Veranstaltung nur für die Mitglieder und Freunde.“ Immerhin hat sie nach den ersten Erfolgen einen Förderantrag bei der Stadt gestellt und insgesamt zwölf Ausgaben vorbereitet. Vielleicht sind darunter auch ihre beiden Lieblingsideen: „Play“ soll unbedingt einmal in einer Straßenbahn stattfinden. Und außerdem will Szmytka alle Bildschirme eines Elektronikmarktes gleichzeitig bespielen.